

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 6

Artikel: Pubertät : nicht Kind - nicht erwachsen

Autor: Schori, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Pubertät: Nicht Kind –
nicht erwachsen¹**

Beat Schori

Über den Leistungssport im Kindes- und Jugendalter wird in letzter Zeit häufig diskutiert. Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Entfaltung all ihrer Fähigkeiten, mitunter also auch der sportlichen Begabungen. Der Leistungssport – und insbesondere der Hochleistungssport – kann für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen förderlich sein. Er beinhaltet aber auch Gefahrenmomente. Diese Perspektive lässt erkennen, welch grosse Verantwortung wir Trainer übernehmen. Sind wir uns dieser Verantwortung auch wirklich bewusst? Im folgenden wollen wir uns etwas intensiver mit «der Frage der Verantwortung für die uns anvertrauten jungen Sportler» (Strähl 1980, 2) auseinandersetzen und uns dabei auf den Jugendlichen in der Pubertät beschränken.

Vielfach wird die Pubertät als die schwierigste Periode im Leben des Menschen überhaupt bezeichnet. In meinen Augen ist das eine völlig falsche Vorstellung. Vielmehr reflektieren die sogenannten «Pubertätsprobleme» jene Probleme, die Erwachsene mit der Jugend haben – und umgekehrt.

«In den Pubertätsjahren vollzieht sich beim jungen Menschen eine tiefgreifende Wandlung» (Hänggi 1977, 53), die viele Eltern nicht erkennen oder nicht wahrhaben wollen. Vorbei sind die unproblematischen Jahre, in denen die Kinder Gewohnheiten, Normen und Werthaltungen der Eltern kritiklos übernommen und erzieherische Forderungen ohne grosse Diskussion akzeptiert haben. Der Jugendliche widersetzt sich nunmehr der Autorität der Erwachsenen um auch erwachsen zu werden. Diese innere und äussere Ablösung ist entwicklungsbedingt und entwicklungsnotwendig.

Die entstehenden sozialen Konflikte, die fälschlicherweise oft als naturgesetzliche Ereignisse betrachtet werden, versuchen die Jugendlichen hauptsächlich auf zwei Arten zu bewältigen (Hänggi 1977, 62):

1. «Sie suchen Geborgenheit in Gleichaltrigen-Gruppen»: Weil die Erwachsenen «sie vielfach nicht verstehen (wollen) und kein Verständnis für ihre Schwierigkeiten zeigen, ziehen sie sich in eine Gruppe Gleichgesinnter zurück. Hier hat jeder etwa die gleichen Probleme, man wird verstanden und – vor allem – man wird akzeptiert» (Suche nach sozialer Anerkennung).
2. «Sie ziehen sich mehr oder weniger resolut von der Umwelt zurück: Sie versuchen, in Tagträumen und Phantasien rein gedanklich Konflikte zu lösen und Wünsche Wirklichkeit werden zu lassen» (Sehnsucht nach einer besseren Welt).



Die aufreibenden Spannungen zwischen Eltern und pubertierenden Jugendlichen sind um so ausgeprägter,

- je mehr die Eltern ihre Kinder als Besitz betrachten, über den sie autoritär bestimmen können,
- je mehr die Eltern zu den Kindern eine unverhältnismässig enge Bindung haben und jene ihr einziger Lebensinhalt sind,
- je mehr die Kinder von ihren Eltern überbehütet und von Gefahren abgeschirmt werden.

Für den verunsicherten, die eigene Persönlichkeit und Identität suchenden Jugendlichen ist es wichtig, dass wir ihn als Partner mit einer eigenen Meinung akzeptieren, sowie Verständnis für ihn zeigen und ihm damit einen Rückhalt geben. Das soll aber nicht heissen, dass wir zum vornherein alle seine Wünsche und Bedürfnisse akzeptieren und ihn bedenkenlos gewähren lassen. Der junge Mensch braucht nicht nur etwas, an dem er sich halten kann, sondern auch etwas, an dem er sich formen kann; er braucht Auseinandersetzung, in der er sich finden kann. Der Jugendliche muss in all jenen Bereichen, die ihn etwas angehen, Verantwortung übernehmen können. Er muss sich ernsthaft engagieren können, körperlich und geistig – und wir müssen ihm dabei behilflich sein.

¹ Vortrag an einem Nachwuchstrainer-Seminar des Schweizerischen Landhockey-Verbandes im März 1981.

Beat Schori ist am 10. September 1955 in Steffisburg geboren und hat nach den Schulen in Steffisburg und Thun (Gymnasium) das Psychologiestudium an der Universität Bern aufgenommen. Im Schweizerischen Ski-Verband betreut er ein Regionalkader von Langlauf-Juniorinnen und Junioren.

Gelesen, beobachtet, gehört...

Stupsen heisst auf englisch jog

Marcel Meier

Zwei konkrete Beispiele aus der Schweizer Sportszene sollen noch auf bestimmte Licht- und Schattenseiten des Hochleistungssportes im Pubertätsalter hinweisen:

1. Die Eiskunstlauftrainerin Christine Szakács hat für die NKES-Herbsttagung der Verbandstrainer vom 6./7. November 1980 in Magglingen unter dem Titel «Probleme des Nachwuchstrainings im Eiskunstlaufen» unter anderem folgendes geschrieben:
«Während der Pubertät stellen sich, zusammen mit den gesteigerten Trainingsanforderungen, diverse Probleme ein. ...Die Kinder wehren sich gegen den *Leistungsdruck*, der ihnen aufgezwungen wird. Der Jugendliche beginnt zu erleben, dass es für ihn nach so viel Einsatz an Zeit und Geld, Opfern der Eltern, Ehrgeiz, der ihn umgibt und Hoffnung, die man in ihn steckt, keine Alternative mehr gibt. Ein Mädchen... sagte unter anderem: 'Ich muss dauernd gegen eine enorme Erwachsenenwelt ankämpfen, aber jetzt möchte ich endlich mein eigenes Leben beginnen.' Die 15jährige Läuferin hörte mitten in einer hoffnungsvollen Sportkarriere mit dem Eislaufen auf.
Wenn sich in dieser Zeit noch sportliche Misserfolge einstellen, ist der Sportler sehr gefährdet, und die Familie kann, da die Belastung oft auch grosse familiäre Veränderungen hervorruft, nicht die wesentliche Rolle übernehmen, die ihr eigentlich zukommt.»
2. «Zum Vorwurf, sie opfere ihre Jugend für das Training, sagte die Kunstturnerin Romy Kessler in einem Interview (*Tele*, August 1980): 'Ich gebe meine Jugend ja gar nicht dran! Das ist eine völlig falsche Vorstellung. Natürlich muss ich auf vieles verzichten. Aber es macht mir nichts aus, wenn ich zum Beispiel meine Arbeitskollegen ins Kino oder in die Disco gehen sehen, und ich habe keine Zeit dazu. Schliesslich verbringe ich meine Freizeit ja mit meinem liebsten Hobby: dem Turnen.'» (*Strahl* 1980, 2.)

Literatur

- Hänggi, R.: Entwicklungspsychologie. Abriss für Ausbilder im Sport. Schriftenreihe der ETS Magglingen: Trainer-Information – Entrainneur 8, 1977.
- Schori, B.: Kinder im Hochleistungssport – Gedanken zur pädagogisch-psychologischen Verantwortung (vorläufiger Titel). 1981 (im Druck).
- Strahl, E.: Kinderleistungssport, Grundagentraining und Nachwuchsförderung. Gedanken aus der Sicht des Trainers und der Trainingslehre (Referat von der NKES-Herbsttagung der Verbandstrainer vom 6./7. November 1980 in Magglingen).
- Szakács, C.: Probleme des Nachwuchstrainings im Eiskunstlaufen (NKES-Herbsttagung der Verbandstrainer vom 6./7. November 1980 in Magglingen).

Draussen ist es hell. Ein Blick durchs Fenster zeigt anstelle des für diesen Sonntag erwarteten Blaus tristes Grau. Als passende Begleitmusik höre ich leise gurgelnde Geräusche im Dachkännel – ade Sportprogramm. Aber auch ein Regensonntag hat sympathische Seiten: Wohlig kuschele ich mich unter die Decke und freue mich auf einen faulen Sonntag mit Schlafen, ausgiebigem Brunch, Musikhören und Lesen. Kaum war ich so richtig eingemummelt, stups mich eine kalte Hundeschnauze. Vor dem Bett sitzt die zweite Dame des Hauses und fixiert mich mit hypnotisierendem Blick: Ja und ich? Jedesmal wenn ich die Augen schliesse, kommt wieder der sanfte, aber beharrliche Stups. Wer wird nicht weich, wenn einen eine Sie mit soviel Charme und Wärme anblickt...

Kaum habe ich die Füsse neben das Bett gestellt, sitzt sie auch schon in gespannter Erwartung auf, der Schwanzstummel gerät in Erregung, höchste Freude signalisierend. Während der Rasur sitzt der Vierbeiner geduldig vor dem Badezimmer, die Tür keinen Augenblick aus den Augen lassend. Beim Herausnehmen des Trainingsanzuges gerät sein ganzer Hinterteil in Schwingung: ER hat die richtige Hose aus dem Kasten genommen! Mit Regentrainer und Laufschuhen angetan öffne ich die Tür: Der Regen hat nachgelassen, nur noch an Bäumen und Sträuchern hängen Regentropfen wie Perlen-schnüre. Der herrlich duftende Wald dampft und scheidet Gerüche aus, die selbst ein Mensch mit seinem degenerierten Riechorgan wahrnehmen muss. Alles sieht wie frisch gewaschen aus. Der Boden ist schwer, in den Mulden glitzern Wasserpfützen, in den Senken ist es morastig und tief.

Nachdem mein Begleiter seine wichtigsten Geschäfte erledigt und die erregenden Gerüche durchgeschnuppert hat, schaut er mich erwartungsvoll an. Und schon fliegen die ersten Holzprügel, denen er mit hohen und langen Sätzen nachjagt und sie triumphierend zurückbringt. Aber als schlecht erzogener Hund legt er die Gegenstände nicht vor meine Füsse, nein, er rast auf mich zu, schlägt im letzten Moment einen Haken, kommt wieder zurück, legt sich in einigen Schritten Abstand auf den Weg, meine Bewegungen schlaue beobachtend. Kaum versuche ich mich zu bücken, schnellt er hoch und jagt erneut davon. «Unser Spiel» hat begonnen, ein Spiel das meine vierbeinige Freundin unermüdlich betreiben kann. Und ich spiele mit, unbeschwert und frei, und auch ich komme zu meiner Bewegung, zu meinem Training. Zwischen dem Necken und Jagen mache ich an einem sprunghohen Ast einige Klimmzüge, auf einem liegenden Stamm folgen Liegestützbungen, Lauf mit zügigen Schritten über federnden Waldgrund. Und wenn wir glücklich und zufrieden zurückkommen, liegen fünf bis zehn Laufkilometer hinter uns. Auch das ist Sport, ungebundener, ursprünglicher, unprogrammierter Sport.

Und dazu braucht es so wenig: Den kleinen Stups einer feuchten Hundeschnauze... Ein kleiner «jog» führt zu *Jogging!*

Dem Selbstmord auf Raten mit sportlichen Mitteln begegnen!

Dr. Manfred Pogné

Sind Drogen, krankhafter Auswuchs unserer immer mehr in eine individuelle Entfremdung abgleitende Gesellschaft, die einzig erwäg- oder gangbare Konsequenz für einen in seiner Persönlichkeitsentwicklung von seiner sozialen Umwelt im Stich gelassenen, hilflosen Jugendlichen? Oder vermag unsere Gesellschaft dieser modernen Volksseuche «Drogensucht» wirksame für den Jugendlichen annehmbare und vor allem einsichtige Alternativen entgegenzusetzen? Betrachtet man die traurige Bilanz der letzten Jahre bezüglich der Drogentoten, der ausgeflippten «needle-freaks» (Heroin spritzende Jugendliche), für die der Zug zurück in die Realität unwiederbringlich abgefahren ist, und die noch immer beängstigend wachsende Konsumentenzahl harter Drogen, so möchte man diese Frage, oberflächlich betrachtet, unmissverständlich verneinen. Eine solche Lösung, einer ohnmächtigen Resignation gleichkommend, wäre für eine moderne, leistungsorientierte Gesellschaft, die die hypermoderne Technik, die Atomkraft und den Weltraum mit all den Raketen und Satelliten traumhaft sicher beherrscht, unwürdig und auf die Dauer gefährlich. Denn eine Gesellschaft, die das Drogenproblem schlechthin als «Modeerscheinung» toleriert oder gar ignoriert, begeht unweigerlich Selbstmord auf Raten.

Die wichtigste Voraussetzung zur Eindämmung der Drogenmisere ist das Wissen um die ureigensten Bedürfnisse eines Jugendlichen, die im Laufe seiner individuellen Entwicklung, vor allem in der persönlichkeitsformenden Ich-Findung, von seinem sozialen Umfeld (Familie, Schule, Beruf) unterstützt und gefördert werden müssen. Natürliche Bedürfnisse, speziell für 12- bis 16jährige, die am meisten gefährdetste und für Rauschmittel anfälligste Altersgruppe, sind Selbsterprobung und Selbsterfahrung, Selbstbewusstsein, Selbstverwirklichung, Eigenkreativität, Gefühlserlebnisse und ihre Mitteilung, Anerkennung, Geborgenheit, Geliebt- und Anerkanntwerden.

Jugendliche, die diese Entwicklung und Erfahrungen an sich selbst nicht erlebt haben, ändern bewusst ihre negative Befindlichkeit mit Alkohol oder harten Drogen. Sie versuchen die Symptome ihrer Persönlichkeitsfehlentwicklung wie Angst, Kontakt- und Kommunikationsschwierigkeiten, Hemmungen, Enttäuschun-